

Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz:

Grußwort anlässlich der Festveranstaltung zu 50 Jahre „Deutsche Kommission Justitia et Pax“¹

„Das Gemeinwohl weltweit denken – Neue Wege integraler Entwicklung gehen“

Berlin, 19.- Oktober 2017

Grußwort zum Geburtstag – 50 Jahre Deutsche Kommission Justitia et Pax

Ostern 1967 veröffentlichte Papst Paul VI. *Populorum Progressio*. In Zeiten des Kalten Krieges und der Hochrüstung in Ost und West war es mutig, Entwicklung - und schon damals ging es um integrale Entwicklung - als den neuen Namen für Frieden zu bezeichnen. Wirksam wurde diese Enzyklika nicht allein durch ihre Botschaft, sondern über die Strukturen, die sie mit begründete: vom *Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden* bis hin zu Justitia et Pax-Kommissionen weltweit.

Vor 10 Jahren, im Dezember 2007, haben wir beim Kongress zum 40-jährigen Jubiläum von *Justitia et Pax* unter dem Thema „Integrale Entwicklung für alle“ mit Partnern aus Osteuropa, Afrika und Asien diskutiert und gefragt: Wie lernfähig ist die westliche Kultur? Haben wir die Perspektive von Frieden, Entwicklung und Gerechtigkeit, von Menschenrechten wirklich mit der Botschaft des Evangeliums vom Heilswillen Gottes für alle Menschen inkulturieren können? Ist sie nicht doch eine europäische Botschaft geblieben, oft mit abschätzigem Unterton als „westliche Werte“ abgetan? Und heute, 2017 müssen wir fragen: Will man diese universalistische Botschaft überhaupt noch in Europa hören?

Autoritäre und nationalistische Bewegungen haben in Europa an Boden gewonnen. In den Bevölkerungen zeigen sich tiefe Verunsicherung, Verängstigung und manchmal wohl auch Überforderung. Wir haben die Auswirkungen der Finanz- und Schuldenkrise 2008 noch lange nicht verarbeitet, wie ein Blick auf Griechenland zeigt. In der sogenannten „Flüchtlingskrise“ mehren sich die Stimmen in Europa, die den Sinn für Solidarität gegenüber Hilfesuchenden und gegenüber anderen Ländern vermissen lassen.

¹ Das Grußwort wurde frei vorgetragen auf der Grundlage dieses Manuskriptes. Es gilt das gesprochene Wort.

Justitia et Pax Europa hat sich seit der deutschen Präsidentschaft unter Weihbischof Leo Schwarz in den konzertierten Aktionen europaweit immer wieder gegen wachsende Ungleichheit, gegen Nationalismus und Rechtsextremismus, für Solidarität und Offenheit gegenüber Migranten und Flüchtlingen, für Ausbildung und Arbeit für Jugendliche, für Steuergerechtigkeit eingesetzt. Nicht, dass es einfach wäre: Im Austausch zwischen Ost und West erfahren wir, wie wir manchmal nur mühsam aus unseren nationalen Kulturen und Denkweisen herausfinden. Aber wir gehören zusammen, sind Teil der Menschheitsfamilie und haben eine gemeinsame Sendung. Nicht nur als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, auch als Präsident der ComECE bin ich dankbar für diesen beständigen Dialog und die europäische *Justitia et Pax*-Stimme.

„Das Gemeinwohl weltweit denken.“ Der Titel für die Festveranstaltung zu diesem 50-jährigen Jubiläums entspricht der Perspektive der Katholischen Soziallehre seit den 60-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Das Gemeinwohl ist vielleicht auch das entscheidende Remedium gegen nationalstaatliche Arroganz und Blickverengung. Und ich kann sagen, ich bin stolz darauf, dass *Justitia et Pax* auch in Deutschland immer wieder deutliche Zeichen für diese Perspektive setzt und sie in den politischen Dialog einbringt. Dazu nur drei Hinweise:

1. Zur Religionsfreiheit

In der Arbeitsperiode 2004 bis 2009 haben wir im Sachbereich Menschenrechte zur Religionsfreiheit gearbeitet und menschenrechtliche Perspektiven für Politik und Kirche entwickelt. Wir haben in der katholischen Kirche eine sehr langwierige und schwierige Lern- und Schuldgeschichte hinter uns bis zur Anerkennung der Religionsfreiheit. Letztlich erst im II. Vatikanischen Konzil wurde mit der Erklärung *Dignitatis Humanae* anerkannt, dass der Mensch die Wahrheit nur in Freiheit suchen kann.

Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass der Moderator im Sachbereich Menschenrechte Professor Dr. Heiner Bielefeldt im Jahr 2010 zum UN-Sonderberichterstatter für Religionsfreiheit berufen wurde. In dieser Funktion konnte er zur Umsetzung dieses grundlegenden Menschenrechtes nicht nur im UN-System, sondern auch in Ländern wie Pakistan, Iran oder Vietnam beitragen.

Ich bin dankbar, dass *Justitia et Pax* die neue Sensibilität für die Bedeutung der Religion und von Religionsgemeinschaften für Entwicklung und Frieden, die man im politischen Bereich

spüren kann, früh aufgegriffen hat. Gerade aus einer menschenrechtlichen Grammatik heraus kann *Justitia et Pax* Klärendes zu den unterschiedlichen Aufgaben von Staat, Zivilgesellschaft und Religionsgemeinschaften in den Dialog einbringen, zum Beispiel mit dem Entwicklungsministerium, dem Auswärtigem Amt oder auch den Vereinten Nationen.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass eine geeinte Menschheit Religion braucht. Unsere gemeinsame Anstrengung, auf mehr Gerechtigkeit und Frieden, auf eine nachhaltige Entwicklung hinzuwirken, ist auf die Kraft der Religionen, nicht zuletzt auf das Zeugnis der christlichen Kirchen angewiesen.

2. Zur Friedensarbeit

Die Aufarbeitung von Gewalt und Repression, der konstruktive Umgang mit belasteter Vergangenheit ist eine Voraussetzung für Versöhnung und Wiederaufbau. Dies hat uns unsere Geschichte in Deutschland schmerzlich gelehrt. Diese Lernerfahrungen hat *Justitia et Pax* im Austausch mit Partnern in Ruanda, in Südafrika, in Bosnien-Herzegowina, in der Ukraine und vielen anderen Ländern vertieft und weitergetragen.

So ist es etwa bedeutsam, dass es im März diesen Jahres in Kolumbien bei einem Workshop von *Justitia et Pax* mit der AGEH - noch in der Baustelle des dortigen Friedensprozesses - möglich war, im internationalen Austausch diese Erfahrungen zusammenzubringen und die Perspektive der Opfer und Täter eines Landes mit der aus anderen Ländern zu kontrastieren. Die Arbeit von *Justitia et Pax* in diesem Feld hat in der Maximilian-Kolbe-Stiftung, erwachsen aus dem Maximilian-Kolbe-Werk, eine europäische Ausrichtung und Struktur gewonnen.

3. Zur integralen Entwicklung

Mit *Laudato Si'* hat uns Papst Franziskus ein Kompendium globaler Solidarität vorgelegt, in gewisser Weise eine Fortschreibung von *Populorum Progressio*.

Justitia et Pax hat sich in der Debatte um die Post-2015-Agenda mit vielen Partnern dafür eingesetzt, die ökonomischen, ökologischen und sozialen Komponenten zusammenzubringen. Die Agenda 2030 mit den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen greift die Impulse von *Laudato Si'* auf – ebenso wie die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie dies tut (bei Kritik im Einzelnen).

Konkrete Beiträge leistet *Justitia et Pax* vor allem zum Ziel 8, der „Menschenwürdigen Arbeit weltweit“. Es ist gut, dass es den Gesprächskreis Gewerkschaften immer noch gibt, den ich im Sommer 2003 zusammen mit dem DGB-Vorsitzenden Michael Sommer ins Leben gerufen habe. Noch immer geht es vorrangig um Informelle Wirtschaft. Die gemeinsamen Positionspapiere zu Menschenwürdiger Arbeit und zu Einkommen in der globalisierten Welt ebenso wie zur Arbeitsinspektion sind überhaupt nicht selbstverständlich, schließlich ist die katholische Kirche nicht der natürliche Kooperationspartner der Gewerkschaften – und die informelle Wirtschaft nicht das TOP-Thema von Gewerkschaften.

Hier hat im Jahr 2005 ein gemeinsames Exposure- und Dialogprogramm von *Justitia et Pax* und dem DGB in Indien mit SEWA (*Self Employed Women's Association*) viel geholfen bei der Überzeugungsarbeit. Frau Sehrbrock war damals als Stellvertretende DGB-Vorsitzende mit dabei. Wichtig für den Erfolg ist, dass gemeinsame Positionen bei der ILO in Genf in den jährlichen Konferenzen mit Unterstützung katholischer Organisationen und des Nuntius vorgebracht werden.

Wichtig ist auch, dass wir mit der Forderung nach einem Ausbau der Arbeitsinspektion den ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen hier in Deutschland, etwa in der Fleischindustrie oder auf unseren Großbaustellen, gemeinsam etwas entgegengesetzt haben und einen Pflock auch gegen organisierte Kriminalität einschlagen. - Gut so! Weiter so!

Dass *Justitia et Pax* in diese Richtung weiter mutig vorangeht, wünsche ich zum 50. Geburtstag! Es ist wunderbar, dass eine so kleine aber feine, sehr gut vernetzte kirchliche Organisation – oder soll ich besser sagen: Bewegung? - mit einem Sonderpostwertzeichen geehrt wird. Dafür schon jetzt herzlichen Dank auch von mir an den Bundesfinanzminister.

Bleibt streitbar und seid weiterhin ein gut sichtbares Zeichen des kirchlichen Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden weltweit!